

Nekr K 93



ZUR ERINNERUNG

AN

THEODOR KUHN

ORGELBAUER

GEBOREN DEN 16. JUNI 1865

GESTORBEN

DEN 23. OKTOBER 1925



G. M. 1257
Pfr. Schulthess
Zürich





THEODOR KUHN



Dienstag, den 23. Oktober 1925, am frühen Nachmittag, bewegte sich unter Glockenklang ein langer Trauerzug zu der auf lieblicher Anhöhe gelegenen Kirche von Männedorf, zur Trauerfeier für den unerwartet rasch dahingeshiedenen Herrn Theodor *Kuhn*.

Dieselbe wurde eröffnet durch einen machtvollen Orgelvortrag des aus La Chaux-de-Fonds herbeigeeilten Prof. Charles Schneider, worauf Herr Pfarrer Tobler von Zürich-Enge (infolge Abwesenheit des Ortspfarrers Hr. v. Schulthess-Rechberg) die Abdankung hielt, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Wir bringen sie gerne all den Freunden und Bekannten des lieben Entschlafenen, die an der Feier nicht teilnehmen konnten, nachstehend zur Kenntnis.

Frl. E. Aepli, die bewährte Organistin von Männedorf, ehrte den Erbauer der herrlichen Orgel seiner Heimatgemeinde durch tiefempfundenes Orgelspiel, und Männer- wie Kirchenchor umrahmten die Gedächtnisfeier mit erhebendem Grabgesang.

Im stimmungsvoll dekorierten Krematorium in Zürich, wo nach dem Wunsche des lieben Verstorbenen seine irdische Hülle den läuternden Flammen übergeben wurde, leitete Herr Musikdirektor Ernst Isler vom Fraumünster-Zürich die Abschiedsfeier durch einen, dem tiefen Schmerz besonders Ausdruck verleihenden Orgelvortrag ein, und Frau Gertrud Furrer-

Schneider sang zu Ehren des Toten zwei ergreifende Lieder, diskret begleitet von Herrn Musikdirektor Max Boesch in Enge, und unterstützt von der Violinistin, Fräulein Alice Bodmer, Küssnacht. Mit Verlesung von Bibelabschnitten und einem Gebet des Geistlichen, Herrn Pfarrer Tobler, und nach den Ansprachen der HH. Musikdirektoren Isler und Charles Schneider wurde der eindrucksvolle Akt geschlossen. Unter den wehmütigen Klängen der Orgel, von Herrn Direktor Boesch feierlich gespielt, verschwand der Sarg, und die Teilnehmer trennten sich im Bewusstsein, nicht nur einem tüchtigen Meister der Orgelbaukunst, sondern auch einem lieben, stets gutgesinnten Menschen das letzte Geleit gegeben zu haben. —

Sein Andenken, das die herrlichen, von ihm erstellten Werke in schönster Weise zum Ausdruck bringen, wird in ihnen fortleben und wird von seinen Freunden und Mitarbeitern, sowie von seinen Angestellten stets in hohen Ehren gehalten werden.

G. A.

* * *

Die langjährige Mitarbeiterin Cl. B. schreibt in der Zürichsee-Zeitung vom 31. Oktober 1925:

Wenn am künftigen Sonntag in den Kirchen unseres Landes feierliche Orgelklänge ertönen, dann gedenkt mancher Organist, und mit ihm wohl viele hundert Zuhörer dankbar des Mannes, der so viele herrliche Orgelwerke geschaffen. Orgelbaumeister Theodor Kuhn von Männedorf hat in seiner still-vornehmen Art nie geduldet, dass von seiner Kunst, seinem Wirken und Schaffen viel Worte gemacht wurden. Heute aber, wo sein Irdisches im Grabe ruht, ist eine Würdigung seiner Persönlichkeit doch wohl Dankespflicht.

Theodor Kuhn wurde anno 1865 als einziger Sohn seines Vaters Orgelbauer J. N. Kuhn in Männedorf geboren. Nach Absolvierung der Schulen und der Lehrzeit in den väterlichen Werkstätten ging der junge Mann zu seiner Ausbildung ins Ausland, wo er bei den bekannten Meistern in Deutschland, Frankreich und Nordamerika arbeitete. Mit 24 Jahren schon trat an den heimgekehrten Sohn die schwere Aufgabe heran, das hinterlassene Geschäft des Vaters zu übernehmen. Dieser, ein durchaus ideal veranlagter Künstler seines Faches, war auf die finanziellen Interessen nicht bedacht gewesen. So war die Aufgabe des Sohnes, das Haus zu erhalten, eine ungemein schwierige. Mit unermüdlicher Schaffenskraft und grösster Arbeitsfreudigkeit ergriff Theodor Kuhn das Steuer und der begabte, hochgesinnte Meister durfte die Überwindung der Schwierigkeiten sehen und, unterstützt von einem Stabe fleissiger, im Streben ihm ergebener Mitarbeiter gelang es ihm, das Haus zu höchster Blüte zu bringen.

Das Jahr 1890 brachte, durch die Einführung des neuen Systems der Th. Kuhn'schen Röhrenpneumatik, wieder viel Sorgen und Mühe. Die Vorzüge der Erfindung, aber ebenso auch die absolute Solidität und die grosse Klangsönheit der ersten Orgeln dieser Art verhalfen dem System zum endgültigen Sieg und bald blieb auch äussere Anerkennung nicht aus: 1895 wurde Hr. Kuhn zum Mitglied der Jury der Landesausstellung in Genf ernannt, eine für den feinsinnigen Meister gar bedeutende Wahl. Er erkannte, dass unser Land zu klein sei für sein Wollen und dass westwärts, im klassischen Lande Maître Caillaud's, zu dessen hervorragenden Schülern ja auch er gehört hatte, für ihn noch ein weites Arbeitsfeld liege. So gründete er um die Jahrhundertwende ein *Zweighaus* in Bellegarde-

Frankreich, das bald ein kräftiger Stützpunkt des Mutterhauses wurde. 1906 kam dazu noch eine Filiale in Nancy und 1907 wurde Bellegarde mit dem berühmten Hause Michel in Lyon fusioniert, das heute unter der Firma Maisons Michel-Merklin & Kuhn réunies, nach dem Verkauf des Hauses Nancy in Frankreich führend ist.

An der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 wurde die für die Festhalle erbaute Orgel (heute in Avenches) mit der höchsten Auszeichnung, dem „Grossen Ausstellungspreise“ belohnt. Leider konnte dies Ereignis, das zusammenfiel mit dem 50jährigen Bestande der Firma, wegen des ausgebrochenen Weltkrieges nicht gefeiert werden: der Weggang so manchen lieben Mitarbeiters an die Grenze und die Fronten, und die Zeitlage verboten dies natürlich. Der Bau des Hauses aber stand so festgefügt, dass die für das Kunstgewerbe ja ganz speziell schwierigen Jahre glücklich überwunden wurden, dies dank der nimmermüden Tätigkeit, der peinlich genauen Gewissenhaftigkeit des Leiters. Und so stand das Haus Th. Kuhn auf der Höhe seines Schaffens, als Freunde und Mitarbeiter mit Bangen wahrnehmen mussten, dass schwere Krankheit den verehrten Prinzipal ergriffen hatte. Er selbst sah sein Leiden nicht schlimm an, doch holte er Rat bei bewährten Freunden und wandelte dann seine Firma um in eine Aktiengesellschaft, so die Fortdauer seines Lebenswerkes sichernd.

Theodor Kuhn, dem eigene Familie versagt blieb, war ein weitblickender Arbeitgeber, ein gütiger Mensch, der für Not oder Leid seiner Leute ein warmes Interesse, eine stets offene Hand hatte: und wenn diese ihn „Vater“ nannten, so war es kein leeres Wort, er war seinen Angestellten ein wohlwollender, väterlicher Freund. Nach aussen ist Hr. Kuhn, ausser in seinen

Orgelwerken, von denen mehr als 550 heute in der Schweiz und Frankreich stehen, nicht hervorgetreten. Sein Leben galt seiner Arbeit, seinen Orgeln. Jedes: das Monumentalwerk der Kathedrale, wie die kleine Kapellenorgel genoss seine vollste Aufmerksamkeit und sein reiches Interesse galt dem Bau. Dies auch noch, als er krank im Süden weilte. Und nach der Rückkehr in sein Haus kannte er wieder nichts Lieberes, als seine schöne Arbeit; er plante schon Reisen in die Westschweiz und nach Lyon. Es sollte aber nicht sein: am 23. Oktober durfte er nach kurzem Kampf das müde Haupt zur Ruhe legen — ein grosser Künstler in seinem Fach, ein lieber, guter Mensch schloss seine Augen für immer. Sein Lebenswerk aber: der Bau gediegener Orgelwerke, dienend der Verherrlichung der Gottesdienste, wie der Übermittlung der Gedanken unserer grossen Musikmeister, sein Werk selbst, es bleibt.

* * *

ANSPRACHE BEI DER BESTATTUNG VON THEODOR KUHN

Röm. 14, 7 und 8:

Denn unser keiner lebet sich selber und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Verehrte Trauerversammlung!

Liebe Leidtragende!

Wenn die Natur uns ihre Früchte gereicht hat, legt sie sich zum Winterschlaf. Die Blätter fallen von den Bäumen, die Wiesen verlieren ihr saftiges Grün, die Felder stehen leer, statt der Sonne liegt Nebel auf den Fluren, das grosse, graue Leichentuch. Wir sind in diesen Tagen wieder Zeugen dieses das Gemüt

des Menschen ergreifenden Sterbens. Leuchtend geht das Jahr zur Neige. Die Natur legt sich schlafen, nachdem sie ihre Pflicht getan hat.

Das ist auch des Menschen Weg. Wir haben vom Schöpfer unser Leben mit seinen Gaben des Leibes, Geistes und Gemüts erhalten, damit wir sie in seinen Dienst stellen auf unserer kurzen Wanderung über diese Erde, und wenn unser Leben seine Früchte gebracht hat, legt es sich hin; es hat seinen Lauf vollendet. Der Kreis ist geschlossen. Das Leben des Mannes, dessen Hinschied wir heute betrauern, offenbart uns wieder diese unsere menschliche Bestimmung. Von der Arbeit weg, die er so geliebt und der er sich so treu hingegeben, die ihm aber auch so manche Frucht gereicht hat, ist er weggerufen worden. Rasch ist auf den leuchtenden Sommer der kalte Winter gekommen, der das alttestamentliche Gotteswort zur Erfüllung gebracht hat: „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“

Hart, furchtbar hart ist des Menschen Geschick, wenn dies das letzte Wort an ihn ist. Der Tod ist der gewaltsame, nicht wieder gutzumachende Bruch eines wundervollen Werkes, des schönsten, was wir auf Erden kennen, des Menschenlebens. Was der Mensch in hartem Ringen und Kämpfen, Siegen und Unterliegen geworden ist, wird zerrissen. Aber nur scheinbar ist es so. Was uns die Augen zeigen ist eine, aber nicht die ganze Wahrheit. Hinter unserm Leben mit seinem Werden und Sterben steht Gott. Er leitet und führt es, gibt ihm den Inhalt, vor allem den ewigen Wert. Der Apostel Paulus, dieser tatkräftige, nimmermüde Diener seines Herrn Jesu Christi ruft es als herrliche Gewissheit den Römern zu: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“ An diesem

Worte richten wir uns auch in dieser Stunde des Abschiedes auf. Wir stellen Leben und Sterben des Heimgegangenen ins helle Licht unseres beglückenden, Not und Tod überwindenden Bekenntnisses: Wir leben und sterben dem Herrn.

Wir werfen einen Blick auf das Leben, das durch Gottes Wille abgeschlossen worden ist.

Theodor Kuhn wurde am 16. Juni 1865 in Männedorf geboren als einziges Kind seiner aus Württemberg stammenden Eltern, die später Bürger von Männedorf wurden, welche Gemeinde ihr ständiger Wohnsitz blieb. Hier betrieb der Vater auf eigene Rechnung den Beruf eines Orgelbauers, vorerst in recht bescheidenen Verhältnissen. Doch gelang es dem tüchtigen Manne, das Geschäft vorwärts zu bringen, wenn auch die finanziellen Erfolge des ideal veranlagten, allzu wenig auf materielle Güter bedachten Orgelbauers ausblieben.

Im Jahre 1888 starb der Vater, dem sieben Jahre später die Mutter im Tode nachfolgte. Nun trat an den 24jährigen Sohn Theodor, der in Männedorf die Volksschule und in Zürich die Industrieschule besucht, beim Vater die Lehre durchlaufen und einige Jahre zur Ausbildung als Orgelbauer in Deutschland und Amerika verbracht hatte, die schwere Aufgabe heran, das finanziell auf schwachen Füßen stehende Geschäft zu übernehmen. Er wagte den Schritt mit Mut und Gottvertrauen. Nach der Überwindung der ersten Schwierigkeiten durfte er dank seiner unermüdlichen Tätigkeit und Arbeitsfreudigkeit eine gesunde Entwicklung seines Geschäftes erleben. Die Firma Theodor Kuhn wurde bald eine führende im Orgelbau und deren nimmermüdem Leiter wurde viel wohltuende Anerkennung zuteil.

Theodor Kuhn ist der Ersteller vieler bedeutender Orgelwerke

in der Schweiz. Die meisten Orgeln in den protestantischen Kirchen der Stadt Zürich tragen seinen Namen. Wir nennen nur: Grossmünster, Fraumünster, Enge und Fluntern. Es gereichte ihm in den letzten zwei Jahren noch zu besonderer Freude, die Orgeln in den neuen Kirchgemeindehäusern Enge, Aussersihl und Wiedikon, wie auch die in den protestantischen Kirchen von Solothurn und Arbon erstellen zu dürfen.

Meister Kuhn war äusserst gewissenhaft in seinem Beruf. Er widmete sich seiner Arbeit stets mit ungeteilter Hingebung und duldete keine Oberflächlichkeit. Es war ihm Herzenssache, für die Gotteshäuser würdige und in jeder Beziehung solide Arbeit zu liefern. Seinen Angestellten und Arbeitern war Theodor Kuhn ein gutgesinnter Arbeitgeber und gütiger Mensch, der ihnen stets in väterlicher Weise mit Rat und Tat an die Hand ging. Daneben tat er im Stillen viel Gutes. Freilich hat auch er manche Enttäuschung erleben und viel Undank ernten müssen, die den gutmütigen, edelgesinnten Menschen tief schmerzten.

Der nun Entschlafene erfreute sich einer guten Gesundheit, gönnte sich aber nur sehr selten eine Erholung oder Ausspannung, die bei seiner grossen, aufreibenden Arbeit recht nötig gewesen wäre. Vor einem Jahre zeigten sich die ersten Spuren eines Nierenleidens, das trotz ärztlicher Kunst und einem längeren Kuraufenthalt im Süden und Bad Schönbrunn stetig Fortschritte machte. Mit Bangen sahen Freunde und Mitarbeiter den langsamen Zerfall der Kräfte des rastlos Tätigen. Er hoffte immer noch auf Genesung, zumal da er am Anfang dieses Jahres zu seiner Entlastung das Geschäft an eine Aktiengesellschaft käuflich abgetreten hatte, in welcher er allerdings als Delegierter des Verwaltungsrates noch wacker mitzuwirken gedachte. Sein Wunsch sollte nicht mehr in Er-

füllung gehen. Am letzten Freitag, den 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, befahl ihm eine Herzlähmung. Friedlich durfte er aus der Zeit in die Ewigkeit eingehen.

Liebe Trauerversammlung! Wir leben dem Herrn, dem Vater im Himmel, der uns in Jesus Christus offenbar geworden ist und in ihm uns seine ganze Liebe gegeben hat. Das ist der tiefste Sinn unseres kurzen Erdendaseins. War nicht des Entschlafenen Leben in ganz besonderer Art ein Leben für Gott? Weitherum und zahlreich stehen vor allem in unserm Kanton die Orgeln, die er geschaffen hat. Sonntag für Sonntag erheben sie mit ihren feinen Tönen die Herzen Tausender zum Lobpreis Gottes und bereiten sie zu frommer Anbetung. Trauernde trösten sie, indem sie ihre Herzen aufwärts weisen zum Vater des Trostes, glücklichen Menschenkindern sagen sie, dass Gottes Lob zu singen das höchste Glück ist. So helfen Theodor Kuhns Werke mit, den Samen des göttlichen Wortes auf das Ackerfeld der christlichen Gemeinde zu bringen. Sie sind das wundervolle Saitenspiel in der Hand des Organisten, damit dieser dem Diener am Wort, dem Prediger, helfe, der Botschaft Gottes die Herzen zu öffnen. Auf welcher schönen Weise hat er so mit seinem Leben der christlichen Gemeinde und damit Gott dienen dürfen, er, der all seine Gaben dem einen Zweck widmete, dem Bau der „Königin der Musikinstrumente“.

Und er hat seine Arbeit treu getan. Nicht Sklavendienst war es, sondern die Arbeit des freien Menschen, der aus liebevoller Hingabe an seine Pflicht sein Werk tut, der nicht nur mit der Hand und dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen arbeitet. Auf diese Weise wird die Arbeit erst geädelt und zum Gottesdienst erhoben. Aus Meister Kuhns Geschäft ging keine Orgel, ohne dass er nicht alles getan hätte, etwas Ganzes zu

schaffen; seine Orgelwerke sollten immer etwas königliches an sich haben. Es gibt kein Leben für Gott und sein Reich, das nicht den Stempel der Treue trägt. Die entscheidende Frage an uns ist schliesslich die: „Bist du treu gewesen mit den dir von Gott anvertrauten Gaben?“ Und das schönste Urteil über unser Leben lautet: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen“. Dass es dem nun Entschlafenen in der Ewigkeit zuteil wird, das hoffen wir.

Durch Gottes Gnade leben wir. Aber auch über unserm Sterben waltet sie. Der uns durch das Leben trägt, führt uns aus ihm, der das Licht des Lebens über den Menschen aufgehen lässt, schiekt ihnen auch die Stunde des Todes. So ist auch Theodor Kuhn nach einem Leben der treuen Arbeit von Gott abgerufen worden. Seine Arbeit ist getan, seine Werke folgen ihm nach. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.“ Des Entschlafenen Name ist nicht ausgelöscht mit dem Tode; die Firma in Männedorf wird ihn weiterführen und auf so manchem Orgelwerk wird er bleiben. Aber das ist nicht das Höchste. Seinen Jüngern, die, stolz auf ihre Erfolge, zurückkehrten, sagte Jesus: „Freuet euch nicht darüber, dass euch die Geister untertan sind, freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind.“ Nicht was wir getan haben, ist im Angesicht der Ewigkeit, so viel es für diese Zeit bedeuten mag, unser Ruhm und unsere Freude, sondern die Gewissheit, dass wir durch die Gnade in Jesus Christus zu Gott gehören, ob wir leben oder sterben. So wissen wir auch ihn als ewiges Eigentum unseres Herrn. Wie ein Ton ist unser Leben, der von Gott in diese Welt gesandt, um die Menschenherzen zu erfreuen, wieder zu Gott zurückkehrt. Es gibt ein ewiges Vaterhaus, wo wir in Gott

geborgen, in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn, den Dienst in Gottes Reich weiter tun dürfen. Dort hat auch er die Heimat gefunden.

Liebe Leidtragende! Trauernd nehmen wir Abschied von unserm Meister in der Orgelbaukunst, vom treuen Arbeiter. Aber grösser als der Schmerz ist in dieser Stunde unser Dank. Wir danken Theodor Kuhn für alles, was er seinen Freunden und Arbeitern gewesen ist, was er unsern christlichen Gemeinden geschaffen hat. Wir danken aber vor allem Gott, der dies Leben werden und treu sein liess. Und wir wollen leben solange Gott uns leben lässt im Bekenntnis: „Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“

Amen.

* * *

ANSPRACHE VON HERRN MUSIKDIREKTOR E. ISLER IN ZÜRICH.

Hunderte der Orgelwerke der Schweiz sind aus dem Orgelbaugeschäft hervorgegangen, das der liebe Verstorbene, dem wir das letzte Geleit gegeben, von seinem Vater übernommen und zu hoher Blüte entwickelt hat. In das schmerzliche Gedenken und in den Dank seiner nächsten Umgebung, namentlich seiner von ihm stets mit vorbildlicher Fürsorge betrauten Angestellten mische sich auch die Wehmut und die Dankbarkeit derjenigen, die die prachtvollen Werke Theodor Kuhns zum Klingen zu bringen haben, die der schweizerischen, im speziellen deutschschweizerischen Organisten. Ich darf wohl in ihrem Namen dem lieben Verstorbenen ein paar Worte nachrufen, denn ich kenne ihre Gesinnung ihm gegenüber, weiss, wie weit herum im

Schweizerlande sie ihm Dank wissen für die mit grösster Sorgfalt gebauten Werke seines Hauses, die sie immer und immer wieder erfreuen und ihnen ihre kirchlichen und künstlerischen Aufgaben erleichtern. Im Namen der zürcherischen Organisten, des Organistenverbandes des Kantons Zürich rufe ich unserem verehrten Passivmitgliede, mit Stolz sei es gesagt, *unserem* Orgelbauer mit ganz besonderer Wehmut den letzten Gruss nach. Er hat uns zu schätzen gewusst, die wir seine Werke nach unseren Kräften zum Erklingen bringen, er ist uns immer mit grosser Herzlichkeit, mit grossem Wohlwollen entgegengekommen. Das musste zu freundschaftlichen Bindungen führen, die uns diese ernste Stunde noch schwerer machen. Angesichts eines derart abgeschlossenen, fruchtbaren Lebens, wie das Theodor Kuhns, das nur eines kannte, die restlose Erfüllung seines Berufes, seiner Aufgabe, wollen wir nicht nur klagen, sondern getrost auch in die Zukunft schauen. Unseres Freundes Namen bleibt mit ihr verbunden, das Schöne und Grosse seines Wirkens sichert das. Die zwei seiner Orgeln, die ihm heute nachtrauerten, verstummten nicht mit seinem Leiblichen, ebensowenig die Hunderte der anderen Werke seiner pflichtgetreuesten Berufserfüllung. Sie verkünden weiterhin mit dem Lobe christlicher und künstlerischer Gedanken auch das Lob ihres Erstellers und seiner durch Güte und Gerechtigkeit an ihn gebundenen Helfer. Sein Werk aber krönt die vorbildliche Fürsorge, mit der er seinem gesunden, weitsichtigen Handlungsprinzip entsprechend sein Haus für die Zukunft bestellt hat, als er fühlen musste, dass es für ihn Abend werden wolle, dass seine wohlverwalteten und wohlvermehrten Talente in der Zukunft weiterwirken können. Solchem Segen menschlicher Einsicht wird auch der Segen höherer Obhut zur Seite

stehen. So nehmen wir nicht nur im Schmerz und in Dankbarkeit Abschied von unserem verehrten lieben Herrn Theodor Kuhn, sondern auch in Ehrfurcht vor seinem Streben, Wirken und vor seinem Vermächtnis.

Seiner Asche wird Friede sein!

* * *

ALLOCUTION / PRONONCÉE AU CRÉMATOIRE
DE ZURICH PAR M. CHARLES SCHNEIDER,
ORGANISTE A LA CHAUX-DE-FONDS.

Messieurs!

Dans le discours si beau de fond et de forme qu'il a prononcé à l'Eglise protestante de Mænnedorf, Monsieur le pasteur Tobler a dit ce que fut Théodore Kuhn comme homme et comme artisan. Puis il a rappelé ses principales œuvres, particulièrement nombreuses en Suisse alémanique.

Voudra-t-on permettre maintenant à un organiste romand d'apporter, outre l'expression personnelle de sa douleur, les regrets de tous ceux qui, en Suisse française, ressentent à cette heure la perte d'un ami très précieux?

Sans doute, Messieurs, les plus grandes orgues construites par Théodore Kuhn se trouvent en Suisse alémanique, mais le pays romand n'en compte pas moins une foule d'instruments qui, pour être de dimensions plus restreintes, font les délices des musicophiles et des chrétiens en général. Or, ces joies religieuses et artistiques, ils n'oublient pas, à cette heure, qu'ils les doivent en bonne partie à celui qui, par son talent autant que par sa conscience artistique et sa foi, a montré une si belle et si intelligente compréhension de la musique d'orgue au culte

et au concert. Car Théodore Kuhn, il convient qu'on le sache mieux que naguère, a su apporter aux Eglises de ressources très modestes une sympathie exemplaire, sympathie qui a fait autant, pour son influence en terre latine, que la bienfaisance de ses instruments.

Premier motif, pour les amis de l'orgue en Suisse romande, de regretter celui qui fut l'ouvrier de tant d'œuvres et de tant de dévouement à la cause de l'orgue.

Mais c'est surtout l'homme qui, en Théodore Kuhn, gagnait très vite la confiance de chacun. Depuis plusieurs décades en effet il œuvrait en Suisse romande où son passage, dans quelque milieu que ce fût, était attendu avec joie par tous ceux qui, de Genève au Jura-Bernois, étaient immédiatement conquis par son aménité, son intelligence et — on ne le redira jamais assez — sa grande bonté. Il suffit de visiter chaque année, comme le fait votre serviteur, la plupart des paroisses protestantes romandes possédant des orgues pour recueillir aussitôt, touchant le défunt, les témoignages les plus sincères et les plus émus.

Elle n'a pas seulement surpris, en Suisse romande, la mort si soudaine de Théodore Kuhn: elle a stupéfié et désolé tous ceux qui, depuis longtemps, formaient les vœux les plus pressants et les plus cordiaux pour le rétablissement du facteur d'orgues de Mænnedorf.

L'homme trop tôt disparu, il reste à ses amis romands un souvenir indélébile... et ses très nombreuses orgues, gages d'amitié d'autant plus précieux qu'ils demeurent.

Restera aussi, et à toujours, le souvenir de l'ami personnel, de celui qui aimait tant, quelque instrument nouveau terminé au pays romand, à en confier la présentation à votre serviteur,

qui en fut si souvent touché et honoré. Le souvenir de celui qui, comprenant si bien les luttes et en particulier les deuils des organistes ses amis, savait leur prodiguer les trésors d'une affection extrêmement bienfaisante parce que sincère. Quant la mort a pris à votre serviteur et à son épouse un fils tendrement aimé, Théodore Kuhn a sympathisé de toute la tendresse dont il était capable. A l'heure anticipée et très cruelle qui veut que, tous, nous nous séparions déjà de l'ami que nous pleurons, qu'il nous soit permis de rappeler les pages extrêmement bienfaisantes où Jean-Sébastien Bach, après le Christ (et grâce à Lui), nous assure que la mort, si tragique qu'elle nous apparaisse, n'est pas la fin de tout ici-bas, puisqu'elle est suivie de la Résurrection.

Notre ami nous a „*précédés*“ dans la tombe. Soyons fermement convaincus que, fidèles nous aussi aux enseignements du Christ notre Rédempteur, nous le retrouverons un jour.

En attendant, inspirons-nous de l'exemple de Théodore Kuhn, demeurons fidèles à sa mémoire, comme il nous fut fidèle dans sa vie, puis assurons de notre très affectueuse sympathie celles et ceux qui, vivant en contact journalier avec lui, ressentent plus violemment encore que nous le vide que va créer le départ de l'irremplaçable ami.